

Neues im pfluglosen Ackerbau

Im Zentrum der traditionellen Feldtage der BTQ, im vergangenen Juni auf dem Hof von Manfred und Friedrich Wenz bei Lahr standen Ergebnisse zur reduzierten und damit Kosten sparenden Bodenbearbeitung im Öko-Landbau sowie die dazu gehörende Technik. Die Böden des Betriebs in der Oberrheinebene sind überwiegend mäßig tiefgründig bis tiefgründig mit sandigem bis schluffigem Lehm als Oberboden und einem schwachen Grundwassereinfluss in den Auen-



Direktsaat von Soja und Soja im Frühjahr bzw. Sommer

bereichen. Das Klima mit 10 °C Durchschnittstemperatur und 720 mm Jahresniederschlag ist mit Ausnahme von trockenen Frühsommern sehr günstig. Es ermöglicht den experimentierfreudigen Landwirten auch den Anbau anspruchsvoller Ackerkulturen, wie z. B. Winter-Ackerbohne und Färberdistel.

Aufbau der Bodengare beendet Unkrautprobleme

Besonderes Interesse fand ein vor vier Jahren neu zum Betrieb gekommener Acker, der anfangs sehr stark mit Disteln verunkrautet gewesen war. Die Bearbeitung mit flacher Grubbersaat verminderte den Unkraut- und Ungrasbesatz stark und ermöglichte im Jahr 2004 ohne Düngung einen hervorragenden Winterweizenertrag von 60 dt/ha. Das Bodengefüge ist, typisch für flach bearbeitete sandig-lehmige Äcker, in der Ackerkrume recht kompakt und z. T. leicht plattig, weist

aber zahlreiche Risse und Regenwurmgänge auf. Pflugsohlenverdichtung fanden wir nicht, die Pflanzenwurzeln dringen ungehindert in den Unterboden ein. Der recht geringe Unkrautwuchs lässt darauf schließen, dass die Umsetzung der organischen Substanz und anderer Stoffe bei dieser stark reduzierten Bearbeitung mit den natürlichen von Boden und Klima beeinflussten Abläufen gut harmonieren. Dies fanden wir auch auf einem Dinkelacker mit vereinzelt Ampfer-



pflanzen. Der Ampfer (*Rumex crispus*) bildete hier keine starken Pfahlwurzeln und üppigen Blattrosetten aus, wie sie von Böden mit Gareschwäche und unausgewogener Düngung her bekannt sind. Er entwickelt sich zu einer „Erhaltungsform“ mit einer langgestreckten schmalen Pflanzen mit dünner Wurzel und ohne Konkurrenzkraft. So ist der Ampfer vom Unkraut zur Kulturbegleitpflanze geworden.

In diesem Zusammenhang ist auf die Arbeit mit den biologisch-dynamischen Präparaten zu verweisen. Friedrich Wenz misst der konsequenten Anwendung der Feldpräparate Hornmist und Hornkiesel einen erheblichen Beitrag zur günstigen Entwicklung der Bodenprozesse bei. Eine Besonderheit ist dabei, dass der Hornmist nach Angaben des australischen Biodynamikers Podolinsky nach dem Ausgraben mit den Kompostpräparaten versehen und erst nach einer weiteren Umsetzungsphase angewendet wird.

Sojabohnen-Direktsaat in Roggenmulch

Die vom Betrieb Wenz vorgenommene Direktsaat von Sojabohne in der Rheinaue beruht auf Vorbildern aus Brasilien. Mitte Mai erfolgte die Saat in einen normalen Winterroggenbestand indem eine mit starken Stahlschienen ausgerüstete Walze in einem Arbeitsgang den Bestand umdrückte. Das Direktsägerät war am Schlepperheck angebaut.



Dadurch, dass ihre Leitbahnen zerquetscht werden, werden die Pflanzen zum Absterben gebracht. Der Anbau der Sojabohne erfolgt mit der betriebsüblichen Saatstärke und -tiefe und auch der Ertrag liegt gleich hoch wie bei normaler Bestellung mit Grubbern als Grundbodenbearbeitung. Als pflanzenbauliche Vorteile dieser Direktsaat in Lebendmulch ergeben sich neben der Einsparung der mechanischen Unkrautregulierung ein geringerer Taubenfraß nach der Saat (Die Tauben suchen bevorzugt offene, unbewachsene Futterplätze auf.) und darüber hinaus eine bessere Druschfähigkeit der Sojabestände. Dies liegt am längeren Stängel bis zum ersten Blütenansatz, den die Sojapflanze entwickelt, um in der Jugendentwicklung über die Mulchdecke hinaus wachsen zu können. Der Mähdrescher kann diese etwas höheren Pflanzen bei der Ernte dann verlustfrei erfassen. Was wir zusehen bekamen, belegt eindrucksvoll, dass es sich hier um eine zukunftsweisende Anbautechnik handelt. ■

Michael Weiß